

# «Bild- und sprachmächtiger Furor»

Die Büchner-Preisträgerin Sibylle Lewitscharoff, die neben ihrer Literatur auch immer wieder mit erzkonservativen Ansichten für Furore sorgt, liest im November aus ihrem neuen Buch «Das Pflingstwunder» im Literaturhaus Zentralschweiz. Wir fragten bei Sabine Graf, Leiterin des Hauses, nach, warum die Lewitscharoff-Lektüre lohnt – und wie man am besten einsteigt.

Nach dem Krimiversuch «Killmouski», der von der Kritik verhalten aufgenommen wurde, erschien jüngst Sibylle Lewitscharoffs Dante-Exegese «Das Pflingstwunder», das den Leser mit «sinnlich-musikalischer Sprachkunst erschüttert», wie die NZZ schreibt. Das sieht auch Sabine Graf so: «Die Autorin rückt Dantes ›Divina Commedia‹ in die Gegenwart, spielt mit den antiken und christlichen Jenseitsvorstellungen, nimmt das Pflingstwunder beim Wort und fantasiert es in dem ihr eigenen Furor bild- und sprachmächtig fort.» Auf die Kontroversen angesprochen – in ihrer sogenannten «Dresdner Rede» (2014) geisselte Lewitscharoff unter anderem drastisch die künstliche Befruchtung: «... weil mir das gegenwärtige Fortpflanzungsgemurkse derart widerwärtig erscheint, dass ich sogar geneigt bin, Kinder, die auf solch abartigen Wegen entstanden sind, als Halbwesen anzusehen» – erwidert Graf: «Die Autorin hat sich von diesen drastischen Äusserungen und Begrifflichkeiten öffentlich distanziert. Es gilt die Spannung und Ambivalenz auszuhalten und ja: zu diskutieren, wenn Sibylle Lewitscharoff ihre gegenwarts- und kulturkritischen Positionen in ihren Reden zur Sprache bringt. Ich habe die Georg-Büchner-Preisträgerin mit ihrem neuen Buch eingeladen, weil mich der poetisch-essayistische Text überzeugt! Wollen wir uns in der katholischen Zentralschweiz wirklich den Roman ›Das Pflingstwunder‹ entgehen lassen, von dem der Spiegel-Literaturkritiker Björn Hayer schreibt: ›Er schlägt wie ein Komet aus einer fernen Sternenwolke in die Gegenwartsliteratur ein.‹?»

## Neue Besinnlichkeit gefordert

Ein empfehlenswerter Einstieg in Lewitscharoffs Werk sei der mit grotesken Zügen ausgestattete Roman «Apostoloff» (2009). «Das Buch ist zugleich eine bitterböse gesellschaftliche Analyse und Satire des heutigen postkommunistischen Osteuropas», so Graf. «Und wem dies zu schwarz ist, empfehle ich die Frankfurter und Zürcher Poetikvorlesungen ›Vom Guten, Wahren und Schönen‹ (2012), in denen die Autorin ihre Ideen von Literatur an klassischen Schlüsselwerken der Moderne entwickelt.» Beispielsweise bekennt Lewitscharoff: «Mit etwa fünfunddreissig Jahren fiel mir zum ersten Mal auf, dass die Autoren, die mir viel bedeuten, in ihren Schriften eher keusch zu Werke gingen.» Es folgt eine aufschlussreiche Abhandlung über fehlende Sexszenen bei Franz Kafka, Thomas



So Schreibvirtuos wie spirituell: Sibylle Lewitscharoff. Bild: zvg

Bernhard oder Samuel Beckett. Womit wir wieder in die Nähe der Religion rücken. «Wir brauchen eine neue Besinnlichkeit», erklärte die Autorin am fünften Elmauer Treffen der neueren deutschen Literatur (2005), weil «in dem Masse, in dem die Literatur das Sakrale der Religion und den Religionshintergrund gar nicht mehr besitzt, weil das nicht praktiziert oder ausgeübt wird oder sehr matt in der Gesellschaft daliegt, in dem Masse die Literatur auch zu unendlicher Verflachung genötigt ist.» Dieses Kreisen um die Frage nach der Transzendenz in «einer entzauberten Welt» fasziniert denn auch Sabine Graf: «Mich interessiert die im besten Sinne des Wortes exzessiv betriebene Sprachmächtigkeit und Fabulierlust der Schriftstellerin, Essayistin und bildenden Künstlerin ebenso wie ihre poetische Kühnheit im Umgang mit kulturgeschichtlichen Referenzen.» Im Übrigen seien ihre Lesungen, vorgetragen in dem ihr eigenen schwäbischen Redegestus, in performativer Hinsicht eine Wucht.

*Ivan Schnyder*

Sibylle Lewitscharoff, Moderation: Manfred Papst, DO 3. November, 19.45 Uhr, Lit.Z Literaturhaus Zentralschweiz, Stans